

2. Themenpapier¹ von Adelheid Biesecker, Andrea Baier, Daniela Gottschlich und Uta von Winterfeld im Oktober 2018²

Einleitung

Während des Konsultationsprozesses und auf der Agenda-Konferenz zur Sozial-ökologischen Forschung ist deutlich geworden, dass die Arbeitsthematik einerseits zentral und andererseits in der sozial-ökologischen Forschung bislang vernachlässigt worden ist. „Arbeit“ wohnt jedoch genau im Bindestrich der sozial-ökologischen Forschung. Sie prägt und vermittelt den gesellschaftlichen Umgang und Stoffwechselprozess mit der äußeren Natur. In kaum einem anderen Forschungsfeld sind soziale und ökologische Probleme und Fragen so eng miteinander verknüpft.

Diese Vernachlässigung der sozial-ökologischen Dimension von Arbeit ist in mehrfacher Hinsicht problematisch: Aktuell wird insbesondere vor dem Hintergrund der digitalen Transformation der Arbeitswelt die Zukunft der Arbeit bereits breit diskutiert und beforscht. Dabei bleiben aber ökologischen Chancen und Risiken dieses Transformationsprozesses weitgehend ausgespart. Zugleich geht die große Transformation hin zur Nachhaltigkeit zweifelsohne mit einem grundlegenden Wandel der Arbeitswelt einher, wie z.B. aktuelle Umbrüche im Kohlebergbau und in der Autoindustrie verdeutlichen. Auch die viel diskutierte Sorgekrise verweist auf einen aktuellen Umbruch – auf die Notwendigkeit, die bisher unbezahlt außerhalb des Marktes erbrachten Tätigkeiten der Sorge und Pflege als Arbeit anzuerkennen und somit den Arbeitsbegriff zu erweitern.

Der spezifische Zugang des Vorsorgenden Wirtschaftens, auf dem das 1. Themenpapier basiert, ermöglicht den Blick auf diesen Bereich der gesellschaftlichen Arbeit. Denn dieser Zugang liegt in einem Perspektivwechsel und darin, von der Lebenswelt, nicht vom Markt aus auf Wirtschaftsprozesse zu blicken. Entsprechend ist auch die Perspektive auf Arbeit bzw. Arbeiten lebensweltlich inspiriert, geht von den alltäglichen, sorgenden und pflegenden Tätigkeiten aus.³ Ein weiteres Charakteristikum Vorsorgenden Wirtschaftens ist die Ausrichtung auf „das Ganze der Arbeit“ und auf Prozesse der (Re)Produktivität des Wirtschaftens und der (Re)Generativität von Menschen und Natur. Damit kommen über die vorsorgende Perspektive die oben angesprochenen, außerhalb des Marktes stattfindenden, „vergessen“ oder unsichtbar gemachten Arbeitswirklichkeiten in den Blick, und das Verständnis von dem, was Arbeit und was Arbeiten ist, wird erweitert. Außerdem ist eines der drei Handlungsprinzipien des Vorsorgenden Wirtschaftens das der Kooperation. Nicht die strategische Kooperation zum Erreichen größerer Vorteile, sondern das gemeinsame Handeln und Forschen ist das Ziel. Daher ist in dem nachfolgenden Entwurf für ein Forschungsprogramm das Konzept des Vorsorgenden Wirtschaftens zwar ein zentraler Ausgangspunkt, es wurden jedoch auch weitere wissenschaftlichen Perspektiven auf Arbeit mit aufgenommen: Manche Kommentare und Impulse sind aus dem Kontext der Postwachstumsdebatte heraus entstan-

¹ Formuliert auf der Grundlage des Workshops bei der Agenda-Konferenz. Im Vergleich zum 1. Themenpapier größtenteils neu formuliert. Zu den Autorinnen des 1. Themenpapiers gehören die Mitglieder des Netzwerks „Vorsorgendes Wirtschaften“ Andrea Baier, Adelheid Biesecker, Daniela Gottschlich, Sabine Hofmeister, Tanja Mölders und Babette Scurrill. Dieses Papier findet sich unter www.nachhaltigkeitsforschung-gestalten.de.

² Eingearbeitet sind Änderungsvorschläge von Katharina Bohnenberger, Georg Jochum und Viola Mister.

³ Eine erste konzeptionelle Rahmung ist in einem Teilprojekt „Sozial-ökologische Tätigkeitsräume“ im vom BMBF geförderten Forschungsverbund „Blockierter Wandel? Denk- und Handlungsräume für eine nachhaltige Regionalentwicklung“ (2003 bis 2006) erfolgt.

den; andere sind vor dem Hintergrund der Debatte um „Arbeit und Nachhaltigkeit“ formuliert worden; wieder andere haben einen starken Bezug zur Sozialpolitikforschung und zu Fragen der Sozialen Sicherung, zu Fragen der Gestaltung des urbanen Raumes oder zu gewerkschaftlicher Arbeit. Es soll durch die Vereinigung dieser Perspektiven eine sozial-ökologische Arbeitsforschung befördert werden, welche als engagierte und transformative Forschung die Gestaltung der überfälligen sozial-ökologischen Transformationsprozesse inspiriert und begleitet.

Durch den Konsultationsprozess wurden folgende zentrale Fragen einer derartigen Forschung identifiziert:

1. *Erweitertes Arbeitsverständnis*: Wie sieht ein erweiterter Arbeitsbegriff aus? Auf welche Weise kann auf der Grundlage dieses erweiterten Arbeitsverständnisses das Verhältnis von Erwerbsarbeit und nichterwerbsförmigen Arbeitsformen neu bestimmt werden?
2. *Sozial-ökologische Transformation von Erwerbsarbeit*: Wie kann eine sozial-ökologische Konversion der Erwerbsarbeit ermöglicht werden?
3. *Soziale Sicherungssysteme*: Wie kann die Abhängigkeit der sozialen Sicherungssysteme von der Erwerbsarbeit überwunden werden?
4. *Alternative Arbeitsformen*: Besitzen alternative Arbeitsformen einen Vorbildcharakter für die Transformation? Wenn ja, wie können sie gefördert werden?
5. *Sozial-ökologische Arbeitspolitik*: Welche sozial-ökologische Arbeitspolitik ist für eine Transformation notwendig?

Im Folgenden stellen wir die gemeinsamen Diskussion über das Thema „Vorsorgendes Arbeiten – sozial-ökologische Transformation der Arbeitsverhältnisse“ im Workshop auf der Agenda-Konferenz, ihre Ergebnisse sowie die gemeinsam bestimmten Fragenkomplexe mit detaillierten Forschungsfragen dar und werten sie aus.

1. Sozial-ökologische Problemlagen

1.1 Zusammenfassung aus dem Themenvorschlag

Die vorherrschende Wirtschaftsweise ist sozial (Vernutzung von Arbeitskraft und menschlichem Arbeitsvermögen) und ökologisch (steigender Naturverbrauch und Naturzerstörung) nicht nachhaltig.

Das vorherrschende Verständnis von Wirtschaften beruht auf einem engen Arbeits- und Produktivitätsbegriff, der nur die Erwerbsarbeit, die bezahlte Arbeit als „produktiv“ begreift. Ausgeschlossen werden alle unbezahlten Arbeiten jenseits des Marktes wie auch die ökologischen Leistungen. Der größte Teil dieser unbezahlten Arbeit wird bis heute von Frauen geleistet und gar nicht oder nur eingeschränkt entgolten und gesellschaftlich verankert. Die Folge sind gesellschaftliche Ungleichheiten die sich entlang der Trennung von „produktiver“ und „reproduktiver“ Tätigkeiten vollziehen. Ein zeitgemäßes Arbeitskonzept, das sowohl Nachhaltigkeit als auch Gerechtigkeit ermöglicht, muss deswegen das „Ganze der Arbeit“ in den Blick nehmen.

Folgerung: Aus dieser vorsorgenden Perspektive wird deutlich: Eine sozial-ökologische Transformation von Arbeitsverhältnissen benötigt einen neuen und erweiterten Arbeitsbegriff.

1.2 Anregungen aus den Kommentaren und Impulsen:

Aus Postwachstumsperspektive soziale (Irmi Seidl)

Die politische und gesellschaftliche Forderung nach Wachstum ist wesentlich im Ziel begründet, Erwerbsarbeitsplätze zu schaffen: es entsteht ein Wachstumszwang mit der gesellschaftlichen Notwendigkeit von Erwerbsarbeit (EA) als wesentlichem Wachstumstreiber. Die derzeitigen Krisen und der rasante Wandel der Arbeitsverhältnisse (z.B. durch Digitalisierung, Debatte um „Bullshit Jobs“, nicht zuletzt die Sorgekrise) sind ein guter Moment, um das Verständnis von Arbeit zu überdenken und Arbeit(-sverhältnisse) neu zu gestalten.

Doch wenn eine Transformation der Arbeitsverhältnisse gewollt ist, muss auch über soziale Absicherung gesprochen werden. Erwerbslosenversicherung, Steuern... das ganze System basiert auf EA.

Folgerung: Eine sozial-ökologische Transformation der Arbeitsverhältnisse impliziert eine politische Transformation.

Von der Erwerbsarbeit her gesehen (Maria Daskalakis):

Arbeit sollte nicht nur Mittel zur Erreichung eines guten Lebens – Arbeit sollte bereits Teil des guten Lebens sein:

- Arbeit sollte so gestaltet werden, dass man mit Freude und Entwicklungschancen tätig ist. Stellt sich also die Frage, was machen wir mit „Bullshit Jobs“?
- Es gilt, die Bedürfnisse von Menschen aufzunehmen, auch und gerade bezüglich der Arbeitszeit, es geht darum, Arbeit nicht entgegen den Bedürfnissen von Menschen zu gestalten, sondern diese zum Ausgangspunkt zu machen.
- Wenn Gewerkschaften ein wichtiger Akteur für sozial-ökologische Transformation sind, wie können sie dann für das sozial-ökologische Arbeitsthema gewonnen werden?

Folgerung und Verweis auf einen anderen Kommentar (von Achim Schlüter): Mit „Arbeit 4.0“ stehen riesige Transformationen an – dies erfordert, aus einer ganzheitlichen und sozial-ökologischen Perspektive über Arbeit nachzudenken. Die Digitalisierung bietet Chancen und kann auch als Möglichkeit und Eingreifpunkt für die Transformation von Arbeit(sverhältnissen) begriffen werden. (Uta v. Winterfeld): So gesehen ist naheliegend, dass Gewerkschaften die „riesigen Transformationen“ sozial-ökologisch mit gestalten.

Von der Praxis her gesehen:

a) Andrea Baier:

Wir brauchen ein neues Verhältnis von unbezahlter, nicht gesehener Arbeit und EA.

- Die Situation, dass Menschen so abhängig von EA sind wie heute, ist historisch entstandene. Menschen, die kollaborative Formen von Arbeit in wachstumskritischen Projekten und Unternehmen ausprobieren, versuchen, genau diese Abhängigkeit zu reduzieren, gemeinsam mit anderen, über die Bildung von Commons.
- Dafür werden Ressourcen benötigt (wie Land, Flächen, Gebäude, Produktionsmittel). Wie und von wem wird das unterstützt?
- Das Problem mit vorsorgender, unbezahlter Arbeit (die es vielfältig gibt) ist, dass sie derzeit eingemeindet, ausgebeutet und zerstört wird.

b) Julia Paaß, Neue Nachbarn – Netzwerk ländliche Zukunftsorte – Neulandgewinnerin:

- Immer mehr Menschen zieht es von der Stadt (und ihren sich immer weiter erhöhenden Mieten) hinaus aufs Land. Digitales Arbeiten bietet dafür Chancen, denn es macht auch ortsunabhängiges Arbeiten möglich. So lassen sich Freiräume, häufig in Gemeinschaften, schaffen, um Arbeiten neu zu organisieren.

- Die Idee: Nicht mehr als fünf Stunden vor dem Rechner sitzen, sondern die verbleibende Zeit zu nutzen für Arbeit, die sinnstiftend, sozial, ökologisch ist – wie etwa solidarische, ökologische Landwirtschaft, offene Werkstätten, Nachbarschaftscafé, also für Arbeit, die gesellschaftlich ertragreich ist. Das Entscheidende ist, diese Arbeit zu verbinden mit finanzieller Sicherheit. Deswegen gründen sich auch Gemeinschaften und Genossenschaften, denn als Einzelkämpferin ist das nur sehr schwer oder gar nicht möglich.
- Dennoch sind viele, die sich diesen Ideen verschreiben und sie leben, körperlich und psychisch belastet. Hier stellt sich die Frage, wie es möglich ist, diese Experimente eines solchen anderen, sinnstiftenden, gesellschaftlich nützlichen Arbeitens zu unterstützen.

Folgerung: Es geht bei der ganzen Arbeit um noch mehr als um das Verhältnis zwischen sorgenden, erwerblichen, bürgerschaftlichen und anderen Tätigkeiten. Es geht sozusagen ums Ganze. Denn in neuen Räumen, weder „rein“ erwerblich noch „rein“ nicht-erwerblich, werden sozial-ökologische Transformationen von Arbeit erprobt, die einerseits Pioniercharakter aufweisen und Wege weisen können (auch zur Lösung zweier anderer drängender Probleme: dem Erhalt der Biodiversität (durch Urban Gardening und solidarische Landwirtschaft z.B.) sowie der Reduzierung von Verkehrsaufkommen durch die Wiedergewinnung von Nähe zwischen Arbeiten und Wohnen) – andererseits aber oft bar jeder sozialen und politischen Infrastruktur sind.

2. Darstellung des Wissensstandes und der Forschungslücken

2.1 Zusammenfassung aus dem Themenvorschlag:

Über eine notwendige Erweiterung des Arbeitsbegriffs ist sich der sozial-ökologische Diskurs, unter Rückgriff auf feministische Forschung, weitgehend einig – hinsichtlich der Frage, wie ein integriertes Konzept aussehen und gestaltet werden kann, jedoch noch nicht. Der Gesamtdiskurs ist oft entweder sozialzentriert und naturvergessen (z.B. die Care-Debatte) oder naturzentriert und sozialvergessen (z.B. die Debatte zu Planetaren Leitplanken). Und es geht nicht nur um dieses neue, alle Arbeitsformen integrierende Konzept, sondern auch um die Frage, wie neue, nicht-hierarchische und gleichwertige Beziehungen zwischen diesen verschiedenen Formen aussehen könnten. Klar ist nur: Solche Arbeitsprozesse sind zukunftsbezogen zu organisieren. Zukunftsfähiges Arbeiten ist in allen seinen Formen vorsorgendes Handeln und zielt auf die Gestaltung eines guten Lebens für die heutigen und für zukünftige Generationen.

Ergänzung durch Martina Brand: Ein neues Arbeits- und Produktivitätskonzept fragt nach sinnhaften bzw. sinnstiftenden Tätigkeiten und betont „Fürsorge- anstelle von Maximierungsrationalität“.

Neues wird jedoch nicht einfach gedanklich gefunden, sondern entsteht auch in sozialen Experimenten. Aber auch die Frage, welche neuen Arbeitsformen sich dort schon entwickeln und wie neue Beziehungen in der Praxis ausprobiert und etabliert werden können, ist noch weitgehend offen.

Folgerung: Die Entwicklung eines neuen Arbeitsbegriffs geschieht im Zusammenspiel von Theorie und Praxis.

2.2 Anregungen aus den Kommentaren und Impulsen

Aus Postwachstumsperspektive (Irmi Seidl):

- Wenn wir von schlechter Arbeit sprechen, denken wir an ökologisch schädliche Arbeit, an Braunkohle, Autoindustrie.
- Es geht aber auch um „Bullshit Jobs“ (nach Studien ca. 35% der Erwerbsarbeit), Tätigkeiten, in denen Menschen keinen Sinn erkennen. Die unendliche Komplexität in der Gesellschaft ist eine zentrale Ursache. Alles muss kontrolliert werden, wir haben eine unendliche Arbeitsteilung, die verwaltet werden muss.
- Angesichts der planetaren Grenzen wäre es entscheidend festzustellen: Es gibt Arbeiten, die schädlich sind und die wir nicht mehr brauchen und nicht mehr wollen. Die Frage ist, was tun dann die Menschen, die in diesem Bereich tätig sind? Welche Branchen schließen wir/ legen wir ganz still, was bauen wir auf? Wie gelingt *Exnovation*?
- Zusatz Daniela Gottschlich: Wie gelingt *Konversion* – analog von Transformationen von militärischen Anlagen für zivile Nutzung – in diesen Bereichen?
- Zusatz Katharina Bohnenberger: Welche Rolle hat soziale Sicherung als Wachstumstreiber? Die Behauptung „Wir brauchen EA, damit es uns gut geht“ sollte kritische geprüft werden. Wie sieht ein wachstumsunabhängiges soziales Sicherungssystem aus?

Von der Erwerbsarbeit her gesehen:

- Die Sinnhaftigkeit von Arbeit ist entscheidend. Man möchte wissen, wofür man arbeitet. Es geht auch um die sozial-ökologische Transformation der Erwerbs- und Berufsarbeit. (Kerstin Meyer)
- Auch in der Erwerbsarbeit werden vor-sorgende Elemente zunehmend abgespalten! (Uta von Winterfeld) Ja, wir haben es mit einer doppelten Abspaltung zu tun. Die Trennungsstruktur produktiv – reproduktiv ist wirkmächtig, das Zusammendenken fällt uns sehr schwer und spiegelt aktuelle Verhältnisse. Wie wir neue Dimensionen hineinbekommen können, ist die entscheidende Frage. (Georg Jochum)
- Ich teile die Kritik an der Verengung des Arbeitsverständnisses auf EA. Meines Erachtens geht dabei aber ein Stück weit die Frage nach der spezifischen Qualität der EA verloren. (Georg Jochum)
- Der Umbau hin zum vorsorgenden Wirtschaften wird ökologisch unverträgliche Erwerbsarbeitsplätze in bestimmten Branchen kosten (z.B. Kohlebergbau) und die Transformation von Arbeit in vielen Bereichen notwendig machen, bietet aber auch Chancen für die Entstehung neuer Arbeitsplätze. Dieser Konversionsprozess hin zu vorsorgender, nachhaltiger Arbeit muss sozialverträglich gestaltet werden. (Georg Jochum) Ja, das stimmt, aber wir müssen neue vorsorgende Arbeitsplätze entdecken und aufbauen und dabei die geschlechtliche Konnotation überwinden. (Adelheid Biesecker)
- Viele Menschen finden auch jetzt schon EA befriedigend. Was passiert in den Betrieben? Es wäre wichtig, die Debatten um Wirtschaftsdemokratie und neue Orientierungen von (jungen) Unternehmer*innen mit zu untersuchen. Integrierend forschend hieße dann, auch diese Tendenzen und Prozesse mit einzubeziehen. (Georg Jochum)
- Wir sollten Praxisbeispiele untersuchen, die einem anderen Arbeitsbegriff folgen. (Georg Jochum)
- Wichtig ist auch, die Frage nach der Qualität der EA mit den Inhalten von Arbeit gemeinsam zu diskutieren – zusammen mit Gewerkschaften und Bewegungen: z.B. Konzepte wie *decent work* (gute, menschenwürdige Arbeit), denn die Inhalte der Arbeit sind auch wichtig für ein gutes Leben. Wenn beispielsweise meine Arbeit die Grundlagen zukünftiger Generationen zerstört, kann ich dies nicht als „gute Arbeit“ bezeichnen. (Katharina Bohnenberger).
- Wichtig ist auch, über die Qualität der Sorgearbeit nachzudenken. (Julia Paaß)

- Wir brauchen ein anderes Bewusstsein für Berufskarrieren, mit dem Ziel, uns darüber klarzuwerden, wie ein gutes, zufriedenes Leben aussehen könnte und welche Bildungsangebote wir dafür brauchen. (N.N.)
- Arbeit darf nicht allein dem Markt überlassen werden, sondern sie ist als eine politische Gestaltungsfrage anzusehen. (Viola Muster)

Aus der Grundeinkommens-Perspektive: (Joachim Winters, Netzwerk Grundeinkommen):

- Die Diskussion dreht sich immer darum, Erwerbsarbeitsplätze zu schaffen. Wir fordern: Bedingungsloses Grundeinkommen (BGE) statt Braunkohle. Unsere Idee: Dieser Region (Lausitz) geben wir ein Einkommen/ Existenzsicherung und schauen, was die Menschen dort damit machen.
- Wenn ich auf Tagungen gehe, frage ich in Workshops immer: Für wen ist das jetzt Arbeit, für wen ist das jetzt Freizeit? Mir ist es wichtig, die intrinsische Motivation von Menschen zu betonen.
- Wir müssen uns von der EA lösen.
- Jeder Mensch möchte tätig sein.

Folgerung: Bei der sozial-ökologischen Transformation der Arbeitsverhältnisse geht es um die Überwindung der Trennung zwischen „produktiver EA“ und „nicht-produktiver unbezahlter Arbeit“. Im zukünftigen „Ganzen der Arbeit“ sind alle Arbeitsformen vorsorgend, d. h. orientiert an einem schonenden Umgang mit Natur sowie am guten Leben der heutigen und zukünftigen Generationen. Transformationspotential findet sich in allen Arbeitsbereichen – bis auf diejenigen, die aufgrund ihrer Natur- und/oder Menschenschädlichkeit abgeschafft werden müssen. Benötigt werden dafür sowohl eine auf die Transformation ausgerichtete Arbeitspolitik, die sich auch um neue Systeme der sozialen Sicherung und anderer Bereiche der staatlichen Daseinsvorsorge kümmert, als auch vielfältige Praxisexperimente, die als Reallabore angesehen werden können. Insbesondere durch sie können bisher ungehörte Stimmen hörbar gemacht werden. Akteure wie Gewerkschaften und Unternehmen sind wichtig und willkommen, um die Transformationspotentiale bestehender Erwerbsarbeit zu entfalten und so zur Entwicklung und Gestaltung eines neuen Arbeitsverständnisses beizutragen.

Von der Praxis aus gesehen:

a) Aus einer räumlichen Perspektive:

- Der Aspekt „Raum“ ist wichtig. So können leerstehende Ladenlokale und Gebäudebrachen (in teils abgehängten Quartieren) ein Ort für neue und produktive Formen des (gemeinschaftlichen) Arbeitens sein. Die damit zusammenhängenden quartiersinternen Aufwertungsprozesse könnten bei der Neubestimmung von Arbeit und der Bewertung von Reallaboren mit einfließen. (Martina Brandt)
- Wir führen ein Projekt im Ruhrgebiet durch, das den durch Strukturwandel bedingten Leerstand und seine Nutzung fokussiert. Es geht um Stadtteile mit einem relativ hohen Anteil an Migrant*innen und von Arbeitslosigkeit Betroffenen. Wie erreicht man, dass diese Räume genutzt werden können? Wir wollen Besitzer und Betroffene zusammenbringen. (Kerstin Meyer)
- In Sachsen-Anhalt gibt es das schon in der Umsetzung in Form von Künstlerateliers, Menschen werden eingeladen, konkrete Orte, die leer stehen, zu nutzen. (Joachim Winters)

- Kreative sind gewissermaßen eine andere Klasse. Für junge kreative Menschen ist es in Großstädten häufig leichter, diese Leerstände zu nutzen, für Erwerbslose ist es schwieriger. (Kerstin Meyer)

b) Andrea Baier:

Es geht auch um das Empowerment unterschiedlicher Zielgruppen. Es gibt das Vorurteil gegenüber Erwerbsarbeitslosen, sie wüssten nichts mit ihrer Zeit anzufangen. Es gibt aber auch Erwerbsarbeitslose, die tatsächlich erst einmal nichts mit ihrer Zeit anzufangen wissen, weil sie ihre Ressourcen nicht sehen bzw. nicht sehen, wo sie die jenseits der Erwerbsarbeit einbringen könnten. Gerade die neuen Projekte, die in den letzten Jahren in vielen Städten entstanden, z.B. die interkulturelle Gärten, können hier sehr ermutigend wirken. Über ihr Engagement in einem interkulturellen Garten, machen Menschen, die vormals auf die eigene Wohnung begrenzt waren, Erfahrungen, die sie dann auch dazu befähigen, nicht nur an der Gestaltung ihres Gemeinschaftsgartens, sondern an der Gestaltung ihres Stadtteils mitzuwirken. Hier gibt es einen Unterschied zu Menschen, die gut ausgebildet sind ... Die Frage ist also, wie werden Menschen empowert, was muss dafür verzahnt werden, damit sich diese neuen Horizonte auch für die ergeben, denen das nicht in den Schoß fällt? Wir brauchen Forschung, die die Erfahrungen in solchen Projekten aufarbeitet.

c) Julia Paaß:

- Es gibt einen großen Hunger, an etwas mitzumachen, was als sinnhaft erachtet wird. Häufig bekommen diese Menschen von anderen/ von der Politik zu hören: „Wir sind nicht dazu da, euch eure Lebensträume zu erfüllen. Wenn ihr das wollt, dann macht es. Damit haben wir nichts zu tun.“
- Aus meiner Perspektive wäre es jedoch wichtig, im Rahmen von Forschungsprojekten zu beobachten, zu messen: Was bringen diese Projekte in die Gesellschaft, ins Dorf, in die Region ein? Was verändert sich dadurch? Wenn einige etwas angehen (wie eine Gemeindezeitung), dann bringt dieser Impuls etwas, er inspiriert, er ist Grund für andere, selbst aktiv zu werden.
- Die Begleiterscheinung von alternativem Arbeiten unter derzeitigen Rahmenbedingungen müssen thematisiert werden, Menschen sind ausgepowert, intrinsische Motivation kann auch zu Burnout führen. Familien gehen darüber kaputt, denn die Notwendigkeit, Geld zu verdienen, bleibt weitgehend bestehen.

d) Transition Town Initiative:

- Wir nutzen die Erkenntnis aus der Praxis für eine theoretische Erweiterung von Arbeit. Für mich stellt sich die Frage, wie bekommen wir dann dieses erweiterte Verständnis zurück in die Praxis, vor allem in den Mainstream, wie kann man Menschen dieses neue Arbeiten ermöglichen?
- Wie gestalten wir dafür Übergänge?

Folgerung: Die neuen, in vielfältigen Praxisprojekten erprobten Arbeiten brauchen auch neue Räume und können gleichzeitig genutzt werden, um alte, verlassene Räume neu zu beleben. Diese Art Empowerment muss jedoch durch viele andere Empowerment-Maßnahmen begleitet werden. Um dafür die gesellschaftliche Unterstützung zu gewinnen, werden Indikatoren gebraucht, die sowohl die Wohlfahrtseffekte der Projekte für die Gesellschaft als auch ihr Innovationspotential für den sozial-ökologischen Transformationsprozess aufzeigen. Dabei ist der Prozesscharakter dieser Transformation wichtig, denn „der Weg entsteht beim Ge-

hen“. Für diesen gemeinsamen gesellschaftlichen Lernprozess kann die Integrationskraft von sozial-ökologischen Arbeitsformen genutzt werden.

3. Formulierung von Forschungsfragen

Auf Basis der ausführlichen Diskussion der sozial-ökologischen Problemlagen sowie des Wissensstandes und der Forschungslücken bildeten sich in der gemeinsamen Diskussion die folgenden Kernkomplexe heraus:

- *Erweitertes Arbeitsverständnis*: Das derzeitige Verständnis von Arbeit, das Arbeit nur als Erwerbsarbeit (EA) versteht, ist zu eng. Gesucht wird ein erweiterter Arbeitsbegriff, der alle Formen von Arbeit umfasst. Beispielhafte Forschungsfragen sind:
 - Welche ökologischen und technischen, sozialen und kulturellen Qualitäten machen eine zukünftige Arbeitsgesellschaft aus?
 - Wie können neue, gleichwertige Beziehungen zwischen den verschiedenen Arbeitsformen (in den heutigen Begriffen: Erwerbsarbeit, Sorgearbeit, bürgerschaftliches Engagement, Eigenarbeit, Subsistenzarbeit) aussehen?
 - Welche Qualitäten brauchen die verschiedenen Arbeiten, um „gute Arbeit“ zu sein? Welche unterschiedlichen Zeiten und Orte sind dafür notwendig?
 - Wie lassen sich möglichst viele Menschen in die Suche nach einem neuen Arbeitsbegriff einbeziehen?
 - Was macht eine neue Arbeitskultur auf dem Land und in Kleinstädten aus und wie kann sie gestärkt werden?
 - Wie sehen neue Einkommensmodelle für das zukünftige vielfältige Arbeiten aus? (Bezug zur Debatte um ein bedingungsloses Grundeinkommen).
- *Sozial-ökologische Transformation von Erwerbsarbeit*: Arbeit sollte nicht nur Mittel zur Erreichung eines guten Lebens, Arbeit sollte Teil des guten Lebens sein. Angesichts von „Bullshit Jobs“, nicht sinnstiftender, krank machender EA gilt es, den Fokus auf Inhalte und Qualitäten zu legen und zukunftsfähige Konzepte auszubauen. Beispielhafte Forschungsfragen sind:
 - Die Orientierung an Wachstum und Effizienz hat in der Arbeitswelt eine Arbeitsverdichtung und Standardisierung bewirkt, die die Gesundheit der Erwerbstätigen beeinträchtigt. Welche Arbeitsformen, welche Arbeitsorganisation, welche Tätigkeiten und Fähigkeiten und welche Tempi sind geeignet, damit Menschen in ihrer Arbeit Sinn und Zufriedenheit finden?
 - Welche Arbeit ist aus sozial-ökologischer Perspektive inakzeptabel? Was kosten uns die nicht-nachhaltigen Arbeitsverhältnisse? Wie sehen die globalen gesellschaftlichen Folgen durch nicht-nachhaltiges Arbeiten und Wirtschaften (z.B. Zerstörung von traditionellen Wirtschaftsformen anderswo) aus? Wie lassen sich diese nicht-nachhaltigen Arbeitsverhältnisse verändern, mit welchen sozial-ökologischen Folgen?
 - Wie kann Transformation aus dem Bestehenden heraus entstehen? Wie kann man die Potenziale nutzen, die schon da sind? (Reallabore der Industrie). Wie kann man Unternehmen als soziale Organisation gestalten, sodass sie zu einem guten Leben beitragen? Welche anderen Formen von Unternehmen werden dafür gebraucht?

- Wie können Mitarbeiter*innen an den Debatten um ein neues Verständnis von Arbeit und um neue Unternehmensformen beteiligt werden? (Stichwort: Wirtschaftsdemokratie).
- Berufsorientierung/ Beruflichkeit als eigener Forschungspunkt:
 - Wie sieht ein nachhaltiges Berufsethos aus? In Verbindung mit dem Programm Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) gibt es großes Potenzial, in die Berufsbeschreibung und -beratung Nachhaltigkeitskriterien zu integrieren, wenngleich diese bisher stark ausgerichtet ist an Erwerbsarbeit. Der ganze Bereich der Sorgearbeit muss integriert werden.
 - Beispiel ehemalige Wehrdienstverweigerer: Durch soziale Tätigkeiten haben einige von ihnen eine Idee bekommen, was sie mit ihrem Leben machen wollen. Wir brauchen also Experimente, alters- und geschlechterübergreifend, nicht nur im Bereich Freiwilligendienst/ freiwilliges soziales Jahr, sondern im Sinne eines freiwilligen sozialen Lebens, das das Sozial-ökologische so in den Berufsalltag integriert, dass auch jeder den Wert erkennt.
 - Welche sozial-ökologische Relevanz haben die verschiedenen Berufe und welche Probleme und Potentiale hinsichtlich einer Transformation hin zu Nachhaltigkeit sind mit ihnen verbunden?
 - Wie kann ein soziale Exnovation, also der Ausstieg aus ökologisch nicht nachhaltigen Berufen, gestaltet werden?
- Digitalisierung:
 - „Arbeit 4.0“: Finden sich in dieser Debatte Anknüpfungspunkte für eine sozial-ökologische Transformation der Arbeitsverhältnisse? Frage nach Potenzialen und Gefahren (z.B. Steuerung, neue Kontrollen, Abnahme oder Zunahme „Bullshit Jobs“?) Welche Mitgestaltungsmöglichkeiten sind denkbar?
 - Wie lässt sich wachsende Digitalisierung nutzen für mehr Zeitwohlstand?
 - Wie können globale Wertschöpfungsketten durch Steuerung und Kontrolle nachhaltig transformiert bzw. re-regionalisiert werden und welche Rolle kommt dabei dem Einsatz digitaler Technologien zu?
- Transformationsfeld Soziale Sicherungssysteme: Heute beruhen soziale Sicherungssysteme vorwiegend auf EA und sind damit wachstumsabhängig. Es gilt, soziale Sicherungssysteme zu entwickeln, die alle Formen des Arbeitens gleichwertig einbeziehen. Trotz der Bedeutung der Sozialausgaben im Staatshaushalt wurden soziale Sicherungssysteme kaum als Feld sozial-ökologischer Transformation erforscht. Beispielhafte Forschungsfragen sind:
 - Welche Formen der Gesundheits-, Unfall-, Arbeitslosen- und Altersversicherung sind denkbar für eine Entkoppelung von Erwerbsarbeit und Wirtschaftswachstum? Wie können soziale Sicherungssysteme unabhängig von Wirtschaftswachstum stabil funktionieren?
 - Welche Anreize und Konsequenzen haben verschiedene Formen sozialer Sicherung hinsichtlich des Umweltverbrauchs? Welches Niveau und welche Formen sozialer Absicherung sind nötig, um einen ökologisch nachhaltigen Lebensstil zu führen?
 - Welche Bereiche der sozialen Sicherung sollen aus ökologischen und sozialen Gründen der öffentlichen Daseinsvorsorge zugehören, welche sollen und können in anderer Weise organisiert werden?

- Was kann man aus dem internationalen Vergleich wohlfahrtsstaatlicher Systeme und ihrem ökologischen Fußabdruck sowie der Ungleichheitsforschung für die sozial-ökologische Gestaltung von sozialer Sicherung lernen?
 - Es gibt vielfältige Konzepte und Ideen zur sozialen Sicherung (z.B. Bedingungsloses Grundeinkommen, Grundrenten, Teilhabegutscheine, Universal Basic Services). Welche positiven oder negativen sozialen und ökologischen Folgen haben diese Vorschläge?
 - Ermöglichen bottom-up Organisationen der sozialen Sicherung (z.B. Zeitvorsorge und Zeitbanken) eine ökologisch nachhaltigere Form sozialer Teilhabe?
- *Alternative Arbeitsformen sichtbar machen, analysieren, ermöglichen:* Es gibt bereits Menschen, die kollaborative Formen von Arbeit in solidarischen Projekten und Unternehmen auf dem Land und in der Stadt ausprobieren – häufig zum Preis der Selbstausbeutung und Prekarisierung. Transdisziplinäre Forschung sollte auch dazu beitragen, Strukturen zu schaffen, die Menschen ein sozial-ökologisches Tätigsein ermöglichen. Beispielhafte Forschungsfragen sind:
 - Wie und nach welchen Kriterien können bereits existierende Reallabore zur sozial-ökologischen Transformation der Arbeitsverhältnisse ausgewertet werden?
 - Wie können Strukturen und Freiräume so aufgebaut werden, dass Menschen sich sozial-ökologisch betätigen können, ohne dass das ihre EA ist?
 - Welche Arbeitsverständnisse zeigen sich bei den Akteur*innen in den Projekten und welche sozial-ökologischen Transformationsimpulse gehen in diesem Zusammenhang von ihnen aus?
 - Welche neuen Logiken/ Rationalitäten entwickeln sich in diesen Reallaboren – und wie können sie in den Erwerbsarbeitsbereich hineinwirken?
 - Viele Menschen, die anders arbeiten wollen, gründen Unternehmen. Aber wie weit kommt man damit? Wie sehen diese Unternehmen, wie die Arbeitsverhältnisse in ihnen aus? Dienen sie dem Profit oder der Versorgung? Wie steht es mit der Arbeitsteilung?
 - Wie lassen sich die Wirkungen der verschiedenen Projekte für die sozial-ökologische Transformation messen? Welche Indikatoren gibt es dafür, welche könnten entwickelt werden?
 - *Sozial-ökologische Arbeitspolitik:* Soll eine sozial-ökologische Transformation der Arbeitsverhältnisse gelingen, dann darf Arbeit nicht allein dem Markt überlassen werden, sondern muss als eine politische Gestaltungsfrage verstanden werden. Beispielhafte Forschungsfragen sind:
 - Welcher Strategien, Konzepte und Elemente bedarf eine politische Gestaltung der sozial-ökologischen Transformationsprozesse der Arbeitsverhältnisse? Wie können Um- und Neubewertungen der verschiedenen Arbeiten verlaufen? Wie kann z.B. die Sorgearbeit aufgewertet werden?
 - Wie kann jeder und jedem die Teilhabe an den verschiedenen Arbeitsformen ermöglicht werden? Z.B. das Sorgen: Wie können das Sorgen sowie das Umsorgtsein dann, wenn es nötig ist, ermöglicht werden? Welche Umverteilungen zwischen den Tätigkeiten und den Tätigen sind dafür nötig?
 - Welche Zeitpolitik kann diesen Transformationsprozess unterstützen?

- Wie können globale Beziehungen sozial-ökologisch gestaltet werden? (Beispiel Textilbündnis). Was kann unternommen werden, um globale Arbeitsverhältnisse anders zu gestalten?
- Wie können urbane Produktion, lokale Wertschöpfungsketten und neu entstehende EA in der Stadt mit übergreifenden Konzepten für gemeinschaftliches und gemeinwohlorientiertes Arbeiten verknüpft werden?
- Wie kann eine gerechte Teilhabe an gesellschaftlichen Aushandlungs- und Bewertungsprozessen von Arbeit ermöglicht werden – und wie lässt sich die Teilhabe der Akteur*innen in den verschiedenen Arbeitsfeldern organisieren? Wie können bisher ausgegrenzte, ungehörte Stimmen Gehör finden, wie lässt sich z.B. ein „Parlament der ungehörten Stimmen“ organisieren?